

FOYER

Auch im Januar ist wieder viel los in deutschen Landen. Einen Überblick des Konzertgeschehens bietet Ihnen unsere Deutschlandkarte. Hier finden Sie die ersten Highlights des neuen Jahres. Mehr Termine ab S. 116.



11.1. Philharmonie

Das Wohltemperierte Klavier von Johann Sebastian Bach steht in Essen auf dem Programm – am Piano: Martin Stadtfeld.

Essen

Köln

9.1. Altes Pfandhaus

Lee Konitz, mit über 81 Jahren bereits eine Saxophonlegende, tritt im Rheinland auf. Mit seinen Jazz-Kollegen Frank Wunsch und Henning Gailing schaut der ehemalige Weggefährte von Miles Davis und Lennie Tristano auch in Köln vorbei.



Foto: Schaefer/Wikipedia



Foto: Mat Hennek/DG

Frankfurt 27.1. Alte Oper

Begleitet vom Chamber Orchestra of Europe konzertiert Hélène Grimaud in der Alten Oper. Auf dem Programm: die Burleske für Klavier und Orchester von Richard Strauss sowie weitere Werke des Meisters.

Stuttgart

15.1. Liederhalle

Mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart und dem Kontrabassisten Roman Patkolo tritt Anne-Sophie Mutter in der Liederhalle auf. Dabei wird das Konzert für Violine und Kontrabass von André Previn zu hören sein, der das Konzert auch leitet.



Foto: Harald Hoffmann/DG

MÜNCHEN

15./16.1. Philharmonie

Chor und Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks führen Werke russischer Komponisten auf. Unter der Leitung von Mariss Jansons spielt Julia Fischer dabei den Solopart von Sergei Prokofjews zweitem Violinkonzert.



Foto: Markus Dlouhý/EMI



Foto: Mat Hennek/EMI

HAMBURG

6.1. Laeiszhalle

Alison Balsam ist zu Gast in der Hansestadt. Im Konzert mit der Academy of St. Martin in the Fields unter Neville Marriner spielt sie das Trompetenkonzert von Joseph Haydn.



Foto: Udo Titz/Sony

Berlin

9./10./11.1. Philharmonie

Zubin Mehta leitet die Berliner Philharmoniker, als Solist ist Murray Perahia dabei, der Beethovens 4. Klavierkonzert interpretieren wird.

Außerdem: „Three Illusions“ von Elliott Carter und die „Sinfonia domestica“ von Richard Strauss.

Wolframs Wartburg Mach mal Pause!

Foto: privat



Neulich war ich in der Kirche und besuchte eine alt-katholische Messe. Der Priester stand mit dem Rücken zur Gemeinde am Altar und murmelte. Alles Latein. Man verstand nichts, aber es war schön. Doch war ich nicht wegen des Ritus da, ich wollte vielmehr Choral hören – Gregorianischen Choral, die älteste Musik, von der wir zuverlässig Zeugnis haben.

Die dreiköpfige Schola sang hinreißend. Sie war mitnichten perfekt, es gab falsche

Töne, Intervallfehler, Texthaspler, Aussetzer. Aber es war musikalisch. Die alte Musik schwang. Sie atmete. Vor allem hatte sie: Pausen. An den Zeilenenden, an den Phrasenenden, beim Wechsel von Solo zu Schola – immer wurde ausführlich geatmet. Diese Augenblicke des tönenden Nichts waren aber gar keine Löcher, sondern Inseln im Meer. In den Pausen lebten die Töne weiter und wurden nicht durch neue gefährdet.

Es sind ausgerechnet diese Momente der Stille im Fluss der Musik, die uns die größte Erfüllung unserer Sehnsüchte und den größten seelischen Frieden spenden. Die Wissenschaft hat festgestellt, dass dies zwangsläufig und regelmäßig passiert. Italienische Forscher haben Leute verkabelt, Herzfrequenz und Blutdruck zur Messung vorbereitet, haben dann eine Reihe unterschiedlicher Musikstücke aus verschiedenen Stilbereichen aufgelegt und die ganze Zeit über gemessen, was mit den Hörer passierte. Resultat: Blutdruck und Herzfrequenz erhöhten sich mit der Geschwindigkeit der Musik, die Stilrichtung der Musik hatte keinen Einfluss auf die Werte. So zeigten beispielsweise schnelle klassische Musik und Techno die gleiche Wirkung. Das hatte man erwarten können.

Zwischen den einzelnen Stücken trat jeweils eine längere Pause von ein, zwei Minuten ein, die Messungen aber liefen weiter. Als die Forscher diese Werte anguckten, waren sie baff: Die größte Beruhigung trat stets ein, wenn eine Musik vorbei war und eine neue noch nicht angefangen hatte. Luciano Bernardi von der Universität Pavia und seine Kollegen haben diese Ergebnisse in der medizinischen Fachzeitschrift „Heart“ veröffentlicht, das Internet hält sie vorrätig. Man sollte den Text lesen, er berührt Grundsätze unseres Musikempfindens. Das Ergebnis der Studie ist nicht, dass Musik ungünstig war, im Gegenteil – Musik war sogar sehr wirkungsvoll, vor allem, wenn sie nicht zu hektisch und schnell tönnte. Noch besser wirkte sie, wenn sie hinterher in Ruhe nachklingen konnte.

Zu viel Musik ohne Pause ist also ungesund. Das wollen wir uns in diesen Tagen, da wir durch ununterbrochen beschallte Kaufhäuser und Fußgängerzonen rennen, noch einmal zu Herzen nehmen. Stille Nacht, gesündeste Nacht!

Wolfram Goertz



Es ist die Seele,
die da singt:

Natalie Dessay mit drei Kantaten
von J.S. Bach



Jauchzet Gott in allen Landen BWV 51 | Ich habe genug BWV 82a
Mein Herze schwimmt im Blut BWV 199
Natalie Dessay Sopran | Le Concert d'Astreé | Emmanuelle Haïm
Limitierte Luxus-Edition mit DVD (Mitschnitt der Aufnahmesitzungen)
2 35004 2 | Standard Edition CD 519314 2

www.natalie-dessay.de | www.emmanuelle-haim.de

Foto: Brigitte Lacombe

Pilze für den guten Klang

Foto: PR



Von Weißfäule befallenes Holz.

Endlich: Ein schweizerischer Geigenbauer ist seinem berühmten Kollegen Antonio Stradivari auf die Schliche gekommen. Ausgerechnet ein kleiner unauffälliger Pilz namens *Xylaria longipes*, Auslöser der so genannten Weißfäule, soll schuld daran sein, dass dessen Geigen so schön klingen. Der Pilz klettert in das feuchte Holz des Bergahorns, treibt tief seine Fäden dort hinein und nagt an den Zellwänden. Das Ergebnis besteht in einer verringerten Holzdichte, die wesentlich bes-

sere Klangeigenschaften für das Instrument garantiert. In der eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt sei es dem Geigenforscher, Francis Schwarze mit Namen, gelungen, annähernd den gleichen Klang wie im 17. Jahrhundert zu erreichen – mit Hilfe von im Labor gezüchteten Pilzen. Ein Umstand, den Stradivari vor 300 Jahren nicht betreiben musste: Dank der damals herrschenden „Kleinen Eiszeit“ und ihrer nasskalten Temperaturen stand ihm auch so genügend verfaultes Holz zur Verfügung.

Preisrätsel

FONO FORUM

Zu gewinnen: ein Paket mit 20 Klassik-CDs

Die Preisfrage lautet:

Als Opernkomponisten kennt man ihn kaum, obwohl er einige Bühnenwerke verfasst hat – darunter das Singspiel „Der vierjährige Posten“. Von wem ist die Rede?

Schreiben Sie die Antwort auf eine ausreichend frankierte Postkarte, und senden Sie diese an: FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, D-53879 Euskirchen. Einsendeschluss ist der 31.1.2009.

Der Gewinner:

Die Lösung des November-Preisrätsels lautet: „E.T. A. Hoffmann“. Das Paket mit 20 CDs hat Ilse Werzinger aus Hilpoltstein gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Der Neue an der Ruhr

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben einen neuen Präsidenten, die Essener Philharmonie nun einen neuen Intendanten. Johannes Bultmann heißt er und hat am 1. Dezember die Nachfolge von Michael Kaufmann angetreten, der vor einigen Monaten wegen einer Etat-Überziehung unerwartet aus seinem Arbeitsverhältnis entlassen wurde (siehe FF 11/08). Michael Bultmann konnte Erfahrungen als Musikmanager zuletzt als Mitglied der Geschäftsführung des Festspielhauses Baden-Baden sammeln, wo er als Künstlerischer



Foto: Frank Vinken/PR

Neuer Mann in Essen: Johannes Bultmann.

Leiter fungierte. Im Wesentlichen wird er sich an der Programmausrichtung seines Essener Vorgängers orientieren. Gleichzeitig betonte er aber, sich noch stärker um die Bündelung kultureller Kräfte der Rhein-Ruhr-Region zu bemühen – wie etwa die Einbeziehung anderer Konzerthäuser in große Konzertreihen.

Quasthoff wettert gegen Potts

Dass Thomas Quasthoff nicht der nette Sänger von nebenan ist, hat er schon öfter bewiesen. Seine neuesten Scheltworte gelten dem (schon wieder im Abklingen befindlichen) Massenphänomen Paul Potts (siehe FF 11/09). Dieser mache, so Quasthoff in einem SPIEGEL-Interview, keine Klassik mehr, sondern nur noch Popsülze. Die Ausstrahlung des briti-

Foto: Kaskara/DG



Thomas Quasthoff...

Foto: Sony



...und Paul Potts

schen Telekombarde mit dem mittlerweile korrigierten Zahnschiefstand bezeichnete der Bariton zurückhaltend als „ausbaufähig“. Trotzdem gönnt Quasthoff seinem, nun ja, Kollegen von Herzen alles Gute: „Der soll sich meinetwegen dumm verdienen. Aber jetzt soll bitte keiner tun, als sei da ein neuer Klassikstar geboren.“ Auch einem Ansinnen, mit dem tschechischen Schlagerstar Karel Gott im Duett zu singen, setzte Quasthoff im gleichen Interview deutliche Worte entgegen. Bei

Pop-Größen wie Stevie Wonder, Christina Aguilera oder Pink würde er sich allerdings nicht zweimal bitten lassen – sagt der Sänger.

Unverhofft kommt oft

Was für die meisten Leute ein Albtraum sein dürfte, könnte für Adriano Graziani der Durchbruch gewesen sein. Eigentlich wollte er nur ein Ticket für die Welsh National Opera in Cardiff kaufen. Stattdessen fragte man ihn am Telefon, ob er nicht Lust habe, zu singen. Ein Sänger war erkrankt, Graziani hatte zwei Stunden, um sich seine Partie einzuprägen, ging auf die Bühne und erhielt Standing Ovations. Jetzt hat ihm das Opernhaus einen dreimonatigen Vertrag angeboten, er soll in der nächsten Produktion von Puccinis „La bohème“ singen. Gut, dass Adriano Graziani zufällig den Beruf des Tenors ausübt.

Dirigenten-Casting

Casting-Show mal anders: In ihrer Fernsehshow „Maestro“ hat die BBC prominenten Briten den Taktstock in die Hand gedrückt und sie auf das BBC Concert Orchestra losgelassen. Zuvor hatten die Promis Unterricht in Schlagtechnik und Partiturlernen erhalten. Wer seinen Job am besten gemacht hatte, konnten die Zuschauer per Telefon abstimmen – und überreichten den Lorbeerkrantz schließlich an die Komikerin



Foto: BBC/Phil Fisk

England sucht den Superdirigenten – Simone Young sucht mit.

Sue Perkins. Natürlich gab es auch eine Jury, allerdings ohne Dieter Bohlen, dafür aber mit wirklichen Künstlern von Rang wie Roger Norrington und Simone Young, der Generalmusikdirektorin von Hamburg. Die meinte übrigens: „Ich fände es großartig, wenn ‚Maestro‘ auch hierzulande herauskäme. Das ist ein Versuch, klassische Musik seriös und unterhaltsam dem großen Publikum zu vermitteln.“ Weitere Informationen unter www.bbc.co.uk.

Schnuppern an der Geige

Auch wenn die Aussicht gering ist, es damit an die Weltspitze zu schaffen, sollte man nicht davor zurückschrecken, ein neues Instrument zu lernen. Wie wäre es denn zur Abwechslung mal mit Cello, Gitarre oder Saxophon? Und das Ganze noch im Urlaub? Nichts leichter als das: Einfach das Training beim Spezialanbieter buchen und in angenehmer Hotelatmosphäre in malerischen Gegenden Deutschlands oder in der Toskana am Instrumentenschnupperkurs teilnehmen. Werbezitat: „So finden Sie schneller heraus, ob Sie eine neue musikalische Liebe entdeckt haben“, – und ob sich Ihr Nachbar in Zukunft auf tägliche Übungseinheiten auf dem Schlagzeug einstellen muss. Wer schauen möchte: www.musica-viva.de.



Foto: musica viva

Cello im Grünen? Warum nicht...

Schwarzes Gold

In den Zeiten der Finanzkrise hat man lernen müssen, dass man sich auf Fonds und Zertifikate nicht verlassen kann. Doch bei allem Wehgeklage sitzt so mancher auf einem Goldschatz, ohne es zu wissen: Auch wenn Schallplatten nicht gerade ein praktisches Format haben und hin und wieder zum Knistern neigen, ändert nichts an ihrem Sammlerwert, der sich von Jahr zu Jahr steigert. Damit man ihn besser bestimmen kann, hat der Autor Frank Wonneberg nun ein dickes, reich bebildertes Buch vorgelegt. 500 Seiten umfasst die „Labelkunde Vinyl“, in der man nachschlagen kann, ob man sich (aus Sammlersicht) beim Kauf der Beethoven-Karajan-Aufnahme vor 50 Jahren richtig entschieden hat oder ob der Gegenwert gerade einmal dem einer Briefmarke entspricht. Kleiner Tipp zur Werterhaltung: Um Himmels willen nicht abspielen!

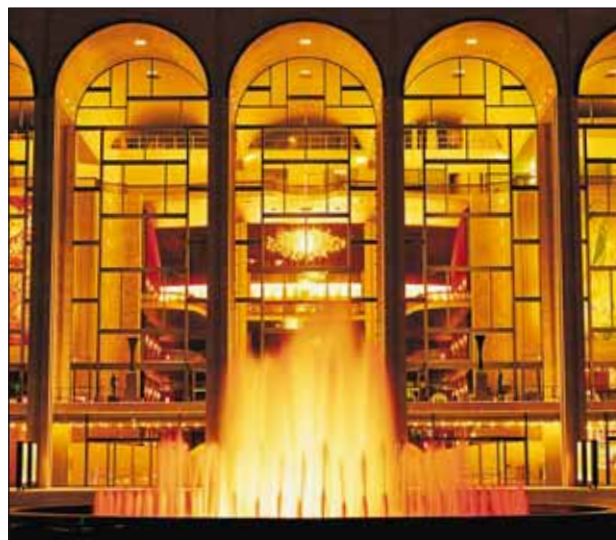


Foto: Agentur

Austragungsort tenoraler Sportereignisse: die New Yorker MET.

Singsport

Der Iron Man gehört zu den härtesten sportlichen Herausforderungen, denen sich ein Mensch stellen kann. Bei diesem Triathlon gilt es 3,86 Kilometer zu schwimmen, 180 Kilometer Rad zu fahren und einen Marathonlauf zu absolvieren – und das am Stück! Eine ähnliche Gewalttour hat der italienische Tenor Marcello Giordani hinter sich gebracht, der an einem Tag bei einer Matinee an der New Yorker Met in Berlioz' „La Damnation de Faust“ zu hören war und im selben Haus am Abend auch noch die Partie des Pinkerton in Puccinis „Madama Butterfly“ übernahm. Er war für einen erkrankten Kollegen eingesprungen. Solche Kraftanstrengungen sind für Sänger ungewöhnlich, und auch Peter Gelb, Chef der Met, kann sich nur an wenige solcher Fälle erinnern. Kurzerhand verlieh er Giordani den Titel: „Iron Man der Tenöre“.

Böse Buben

Auch die Klassikwelt wird bisweilen von bösen Buben bewohnt – zum Beispiel von Alberto Vilar, dem 67-jährigen Investor, der als Mäzen zwar segensreich für die Musikszene New Yorks gewirkt hatte, sich nun aber wegen Investmentbetrugs, Urkundenfälschung, Veruntreuung und Geldwäsche vor dem New Yorker Bundesgericht verantworten musste. Nach der Klage einer Anlegerin in Vilers Fondsgesellschaft „Amerindo“ war die Staatsanwaltschaft aufmerksam geworden und hatte ein Verfahren eingeleitet. Nun hat das Gericht den gebürtigen Kubaner mit der Liebe zur Oper in allen Punkten der Anklage schuldig gesprochen, aber noch nicht das Strafmaß verkündet. Vilar muss im Extremfall mit einer Haftstrafe von 20 Jahren rechnen. Seine Besuche in der Met dürften in nächster Zeit also etwas spärlicher ausfallen – auch wenn das Haus seinem Gönner allein in den letzten Jahren Zuwendungen in Höhe von 44 Millionen Dollar verdankt...

Bayreuth in Budapest

Etwas waren wir unseren Lesern in der letzten Ausgabe des FONO FORUM schuldig geblieben: die Besetzungsliste des „Ring“, den wir bei unserer Leserreise vom 18.-22. Juni 2009 zu den Wagnertagen in Budapest besuchen werden. Leider hatten die Sänger von Wotan, Brünhilde, Siegfried und Co. bei unserem letzten Redaktionsschluss noch nicht hundertprozentig festgestanden. Einen Monat später sind wir schlauer – und können uns freuen: auf den gefeierten Wagner-Tenor John Treleaven, der in der von Adám Fischer geleiteten Aufführung im Kulturpalast an zwei Abenden den Siegfried intonieren wird. Und auf die bayreutherfahrene Linda Watson als Brünhilde, die Christian Franz –Global Player in Sachen Wagner und in Budapest als Siegmund zu hören – zur Seite steht. Ein besonderes Glanzlicht setzt Waltraud Meiers Einsatz als Sieglinde am 19. Juni in der „Walküre“ – eine ideale stimmliche Ergänzung zu Johan Reuters mit kernigem Bassbariton gesungenem Wotan. Weitere Informationen zu unserer Leserreise finden Sie übrigens im Internet unter www.fonoforum.de oder in FF 12/08.

Top Ten

Mariss Jansons muss es richtig gemacht haben. Sollte es irgendwo auf der Welt Menschen geben, die den lettischen Dirigenten nicht schätzen, müsste sie das neueste Kritiker-Ranking der britischen Zeitschrift „Gramophone“ verschämte verstummen lassen. In der Umfrage werden die zehn besten Orchester der Welt gekürt, und mit Sicherheit ist es kein Zufall, wenn zwei dieser Top-Ten-Orchester auch in diesem Jahr von

Foto: BR/Matthias Schrader



Mariss Jansons, Chef in Amsterdam und München.

Mariss Jansons geleitet werden: das Concertgebouw Orkest in Amsterdam, das sich über einen glorreichen Ersten Platz freuen kann, und das Symphonieorchester der Bayerischen Rundfunks mit dem sechsten Platz in unmittelbarer Nachbarschaft mit dem Chicago Symphony Orchestra und dem London Symphony Orchestra. Kein Wunder, dass man in Amsterdam und München auf seinen Chefdirigenten stolz ist.

Richard Hickox gestorben

Gerade hatte er an der zweiten Folge seiner Gesamteinspielung der Orchesterwerke von Gustav Holst gearbeitet, als der britische Dirigent Richard Hickox Ende November völlig unerwartet aus dem Leben gerissen wurde.

Erst Anfang 2008 hatte die Opera Australia in Sydney seinen Vertrag als Musikalischer Direktor bis zum Jahr 2012 verlängert, an der English National Opera hätte Richard Hickox Ralph Vaughan Williams' „Rider To The Sea“ dirigieren sollen, deren Premiere nur wenige Tage nach seinem Tod angesetzt war. Das traurige Ereignis kommentierte sein Manager Stephen Lumsden mit folgenden Worten: „Der Schock über Richard Hickox' plötzlichen und unerwarteten Tod wird auf



Foto: FF-Archiv

Richard Hickox

der ganzen Welt nachhallen und hat der Welt einen ihrer beliebtesten und respektabelsten Musiker geraubt.“ Nicht nur Publikum und Kollegen trauern um den vielseitigen Dirigenten: Richard Hickox hinterlässt seine Frau, die Mezzosopranistin Helen Stephen, und drei Kinder.

Mit Richard Hickox' Tod geht eine beispiellose Karriere zu Ende. Schon im Teenager-Alter hatte er zu dirigieren begonnen, unterrichtete nach einem rasch abgeschlossenen Studium am Royal College of Music in London bis 1970 als Orgellehrer am Queen's College in Cambridge, ehe er im Jahr darauf die City of London Sinfonia gründete. Gleichzeitig rief er die Richard Hickox Singers & Orchestra ins Leben und im Jahr 1990 zusammen mit dem Geiger und Dirigenten Simon Standage das Barockorchester Collegium Musicum 90. Schon früh tat er sich auf verschiedensten Gebieten der Musik hervor, was auch seine Diskographie von über 300 Aufnahmen dokumentiert. Eine besondere Liebe galt dabei der Alten Musik, die er als einer der Vorreiter der historischen Aufführungspraxis überall in der Welt spielte. Neben seiner Verpflichtung als Gastdirigent prominenter Orchester wie dem London Symphony Orchestra oder dem Spoleto Festival war er zwischen 2000 und 2006 Chefdirigent des BBC Symphony Orchestra Wales. Mit der musikalischen Leitung der Opera Australia hatte der nimmermüde Dirigent 2005 eine neue Herausforderung angenommen. Seiner Gesundheit hatte er damit möglicherweise zu viel aufgebürdet. Als Ursache für seinen Tod wird Herzversagen vermutet. Richard Hickox starb im walisischen Swansea im Alter von gerade einmal 50 Jahren.